

### Die Voraussetzung für einen Abbau der Schuhwarenpreise.

Der Magen ist uns näher als das Gemd, könnte man ein bekanntes Sprichwort variieren und damit sagen, daß wir von all den vielen harten Sorgen der Kriegszeit die Nahrungs-sorgen verhältnismäßig am schwersten empfinden und von ihnen am meisten brechen. So daß die sicherlich nicht minder drückenden Bekleidungs-sorgen mehr in den Hintergrund rücken. Je länger der Krieg aber dauert, je mehr unser Kleider- und Schuhbestand, den wir aus der Zeit des Friedens in die eiserne Zeit des Weltkrieges herüberretteten, buchstäblich aus den Nähten geht, desto fühlbarer rückt nun auch diese Sorge uns auf den Leib. Und in dieser Hinsicht ist es vor allem die Sorge um die Schuhe, um anständige, standesgemäße — wie dieses auch aus dem Frieden stammende Wörtchen lautet — Schuhe, die dem armen, vielgeprüften Familienvater ebenso wie dem alleinstehenden Junggesellen gar manchmal schlaflose Nächte verursachen ma.

Die Angehörigen des Mittelstandes sind auch in der Schuhfrage am schwersten betroffen. Jene begüterten Schichten, die 200 Kronen und mehr für ein paar Schuhe ausgeben können, sichts diese Sache gar nichts an, sie bekommen Schuhe in jeder Ausstattung, so viel und so schön sie sie nur immer haben wollen, die Arbeiter können die verhältnismäßig wohlfeilen Holzschuhe in ihren Arbeitsstätten tragen, nur dem Kleinen und größeren Beamten und allen denen, die ihr Einkommen nicht den Kriegspreisen anzupassen vermochten, ist das Wort „Schuhe“ zu einer Quelle drückendster Besorgnis geworden. Auffallend ist allerdings, daß man bei den Passanten auf der Straße zumeist noch immer fast gutes, hübsches Ledersehuhwerk sieht und daß die Holz- und Kriegssohlen eigentlich kaum zu bemerken sind. Dieser Umstand läßt sich wohl nur so erklären, daß auch die Schuhe, wie so vieles bei uns in Oesterreich, im Schleichhandelsweg auch jetzt noch erhältlich sind, freilich mit der für den Schleichhandel typischen Begleitercheinung des horrenden Preises.

Sämtliche Ledervorräte sind bekanntlich dem freien Handel entzogen worden, und nur ein kleiner Teil der Lederproduktion wird den Händlern zugewiesen, die die Aufgabe haben, diese freigegebenen Mengen an die Schuhmacher und Verarbeiter mit einem dreiprozentigen Aufschlag abzugeben. Der legitime Handel mit Leder ist also eigentlich völlig gebunden, an seine Stelle ist aber sozusagen als Ersatz der Schleichhandel getreten.

Ein hervorragender Fachmann aus der Lederbranche, der Besitzer einer bedeutenden Lederfabrik, hat über die derzeitigen Verhältnisse in der Lederbranche einem unserer Mitarbeiter recht interessante Mitteilungen gemacht. Er führte aus:

Es ist vollständig unrichtig, so betonte unser Gewährsmann einleitend, daß wir an einem Leder-mangel leiden. Dies wäre schon deshalb gar nicht möglich, weil die Heeresverwaltung in wirklich muster-gültiger Weise die Häute aller bei der Armee im Felde, in der Etappe und im Hinterlande zur Versorgung der Armee geschlachteten Tiere sachgemäß sammeln, bearbeiten und der Fabrikation zuführen läßt. Häute sind gegenwärtig weitaus mehr vorhanden, als verarbeitet werden können, denn die Verarbeitung stößt infolge Arbeitermangels in allen größeren Betrieben auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Es wären nicht einmal geschulte Arbeitskräfte vonnöten, selbst mit Hilfsarbeitern könnten sich die einschlägigen Fabriken zur Not behelfen, aber auch diese sind nicht aufzutreiben. So kommt es, daß die Fabrikanten gezwungen sind, fast die Hälfte ihrer Betriebe feiern zu lassen. An den zur Lederbearbeitung notwendigen Chemikalien und Präparaten herrscht ebenfalls kein Mangel, da die Fabriken alle mit großen Vorräten in diesen Artikeln eingedeckt sind. Interessant ist die ökonomische Verwertung aller Nebenprodukte in der Lederverarbeitung. Nebenprodukte, die man früher nahezu alle achtlos weggeworfen hat und die uns der Krieg erst schätzen lehrte. Beispielsweise müssen jetzt die Haare der Häute und Felle, die früher von den Arbeitern gegen ein kleines Trinkgeld an die sogenannten Soartwäcker zur Erzeugung von Filzunterlagen für Biergläser abgegeben wurden, sorgsam gewaschen, getrocknet und gedreht, an die Heeresverwaltung abgeliefert werden, die sie zur Erzeugung von Rohen verwendet. Die auf maschinellem Wege entfernten Fleischreste der Häute, die früher ab und zu, ebenfalls nur gegen ein kleines Trinkgeld an die Arbeiter, von einem Leimfieder übernommen wurden, sind heute von der Futtermittelzentrale mit Beislag belegt und werden zu Futtermitteln verarbeitet.

Anschließend daran streifte unser Gewährsmann die Frage der Preise auf dem Ledersehuhmarkt. Ab Fabrik kostet heute ein Kilo dauergegerbte Ledersehle zirka 12 Kronen. Daraus lassen sich die Sohlen für zwei Paar Schuhe herstellen. Im Handel stellt sich das Kilogramm Leder aber schon auf 70 Kronen, ein Paar Sohlen kosten daher mindestens 35 Kronen. Eine sogenannte Chevreauhaut von zirka vier Quadratzuß Größe kostete im Frieden rund 12 Kronen; sie reicht für das Oberleder von zwei Paar Schuhen aus. Heute kostet ein solches Stück Leder 80 Kronen, so daß sich das Oberledermaterial für ein Paar Schuhe auf 40 Kronen stellt. Oberleder und Sohle allein, also ohne Brandsohle, Futter und sonstiges Zubehör, stellen sich also für ein Paar Schuhe derzeit auf 70 Kronen. Da ein Schuster für die Herstellung von ein Paar Schuhen zirka 40 Kronen an Arbeitslohn rechnet, so ergibt sich, daß sich im Handel ein Paar Schuhe aus gutem Material bis auf rund 200 Kronen stellen kann. In Budapest kosten erstklassige Schuhe sogar schon bis zu 500 Kronen.

Die Lohnansätze der Arbeiterschaft in den Lederfabriken sind mit den Zeitverhältnissen enorm hoch gestiegen. Ein geschulter Arbeiter verdient heute pro Woche 120 bis 150 Kronen, und es soll nach den jetzt gepflogenen Unterhandlungen mit der Arbeiterschaft eine neuerliche Erhöhung dieser Löhne um zirka 20 Kronen pro Woche eintreten. Ab Fabrik ist der Lederpreis gegen die Friedenszeit um rund 100 Prozent gestiegen. Die exorbitanten Preise der Schuhe aber sind sicherlich nicht gerechtfertigt und nur als eine Folge des Schleichhandels anzusehen. Ein Preisabbau könnte vor allem dadurch erreicht werden, daß man die Fabrikation durch eine teilweise Freigabe der vorhandenen ungeheuer reichlichen Ledervorräte hebt.